

Seeschlängeleien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 33

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-440227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seeschlängeln.

Da der nächste große Weltkrieg sicherlich seinen Hauptschauplatz auf dem Meere haben wird, so ist es begreiflich, wenn sich die Seeschlange, die so oft mit mitleidigem Spotte zitiert wurde in ihrem kühlen Elemente jetzt schon behaglich windet. Dies um so eher, als die klugen Menschen in Gestalt ihrer unterseeischen Kabel gleichsam ein Nervensystem einverleibt haben, das von Washington bis Sidney und von Zochama bis Swinemünde fibrilliert.

Im Leben der kleinen Menschen pflegen die Kanzelredner einen großen Unterschied zu machen zwischen Begehungsünden und Unterlassungsünden. Die Weltgeschichte wird bei den Potentaten dieselbe Theorie aufstellen, Miklaus wird für beide herhalten müssen und hat wie Louis XVI. wahrscheinlich auch die Rechnung für seine Vorfahren zu bezahlen. Was er in den wenigen Jahren seines Reiches unterlassen, ist gigantisch, weil seine Macht, Gütes zu tun, eine gigantische war. Nach der Auflösung der Duma fragt man sich, ob dieser Mann eigentlich mit der deutschen Dummheit oder mit dem französischen Alexander Dumas zusammenhängt, der auch von den Romanen mehr verstanden als von der Praxis. Zufällig heißt die russische Dynastie Romanow.

Dagegen für seine Begehungsünden, den Belgrader Schlafmord steht Peter der Blutige kläglich da, stets eines da capo gewärtig, dem er selber zum Opfer fallen würde. Wie du mir, so ich dir. Tu l'as voulu! Hodie mihi, cras tibi. Jede Sprache hat dafür ihr Sprüchlein.

Was die gesamte Corona der Mächte betrifft, so stehen sie da wie eine Tanzgesellschaft, wo jeder sich nach einer Tänzerin umsieht, bei der ein möglichst solides Panzerkorsett und eine Mitgift von Pulver und Blei vorausgesetzt wird. Kein Staat will den Tanz eröffnen und keiner möchte Mauerblümchen sein. Sogar das gering geschätzte Spanien und sein in allen illustrierten Zeitungen verfeulostrikerter König werden an den diplomatischen Börsen mit Agio notiert. Ist das Hidalgenland auch nicht zum ebenbürtigen Kollegen und Wirten bestimmt so kann es doch in Nordafrika als Extrailleur vordienen, vielleicht mit dem Schicksal Italiens in Massaua. Ubi



Das Duell, meine Herrschaften, ist eine Einrichtung, über welche ich meinen heutigen Vortrag eingerichtet habe. Mißbeliebige Ausdrücke machen nämlich eigentümliche Eindrücke in hochgeborenen Köpfen, was jeder Quacksalber bei Hirnuntersuchungen leicht entdeckt. Hochgeborene Köpfe sind nämlich hie und da so hochverbohrt, daß sie an andere, oft sonst freundschaftliche Köpfe etwas Ohrfeigenähnliches in Form von Beleidigungen werfen. Zweierlei Köpfe haben zweierlei Sinne und drum ist immer einer davon des Sinnes, dem andern ein Loch in den Leib zu machen, wodurch die schimpfende Seele nach oben oder unten entweicht.

Jetzt nehmet aber wohl und gut in Acht Die praktische Erfindung ist gemacht, Wodurch nun nach der neuen Mode Sich Niemand duelliert zu Tode. Die Vorsicht nämlich hat befohlen Daß man sich drohe mit Pistolen.

Der erste Schuß ist immer Lieberschuß,
Der zweite dann zum Danke Lieberschuß.
Beleidigter Dueller zielt und pufft,
Der Knall bedeutet nun verdolmetst: „Schuß!“
Der Schimpfer schießt ihm fest entgegen: „bump!“
Das heißt, wenns richtig überseht wird: „Lump!“
Als wär' es abgeredet: Lump und Schuß
Zerplagen beide glücklich in der Luft.
Was also feindlich war geschieden,
Belehrt sich tief gerührt zum Frieden.
Sie gehen heim in allen Ehren,
Es braucht sich Niemand drum zu scheeren.
So duelliert man sich mit viel Verstand
Ganz ungefährlich im Franzosenland.

Wo diese gesunde Erfindung noch nicht eingeführt ist kann es freilich fehlen. Ich habe zum Exempel einen Herrn gekannt, der mit höchstem Abelsittel besetzt war und von einem Desgleichen als Kalb taxiert wurde. Der Beschimpfte war damit weder einverstanden noch zufrieden und ließ sich zur Ehrenrettung über den Haufen schießen und nachher meinten verschiedene Leute: „Das Kalb wäre ein Esel.“ So ist es aber wahrlich nicht klug in die Grube zu fahren. Ich will doch lieber keinen Schuß Pulver wert sein als auf diese Weise abzufahren. Das Nämliche werden hoffentlich auch meine werthen Zuhörer denken und damit habe ich geschlossen und losgeschossen. Guten Abend!

erit victoriae spes? heißt es in der Pfaffenpredigt. Ins praktischdeutsche überseht, lautet es: Wer zahlt die Espesen?

Da vorläufig außer in Warschau und Kronstadt nicht ernstlich mit Kanonen geschossen wird, so verreisen die Fürsten das Völkergewühl in Begrügungstouren, Automobilproben und ähnlichen aufopfernden Staatsaktionen.

Afrika, von dem man in unserer Kinderzeit nur die Affen und Papegeien kannte, ist gewaltig nahe gerückt, so daß man die afrikanische Bluthike und den verzehrenden Samum bis in die Berliner Wilhelmstraße spürt. Aber es sind die Neger nicht und die geschmähten Gontentotten und Buschmänner, die jetzt von sich reden machen, sondern Buschklepper von weißer Race, aus guter Familie, weshalb es auch so lange ging bis man sie entdecken wollte. Jetzt, wo die theatrale Lungenhaftigkeit bis auf die Spitze getrieben und sogar auf die Hölzlein auf den Zündhölzlerschächtelchen ausgedehnt wird, während es zum guten Ton gehört, Menschen ohne umzuschauen mit dem Automobil zu überrennen, jetzt schreit man Zettermordio, wenn in den afrikanischen Armeelieferungen Unziemlichkeiten nicht mehr länger vertuscht werden können; man möge sich erinnern, daß schon Friederich der Große einem Armeelieferanten höhnische Vorwürfe gemacht, weil derselbe sich bei seinem edlen Verufe nicht zu bereichern wußte. Und wenn die Berliner Zeitungen erklären, Minister müssen bei ihrem Amtsantritte allen Verbindlichkeiten gegen Handelsgeschäfte entzagen, so mögen sie theoretisch recht haben, praktisch aber sind sie auf dem Holzwege, denn wenn sich auch die Kanzler und Minister dieser Verfügung unterziehen, so sind ja die Könige und Kaiser und die zahllosen Kleingroßen Aktionäre an allen möglichen Bergwerks- und Kolonisationsgeschäften. Einer derselben könnte nämlich als gekrönter Oberjud bezeichnet werden. Und wenn man aus gewissen Distrikten Afrikas gar nichts herauszuziehen weiß, so braucht man es schon um des Sandes willen, das man den Wäldern Europas in die Augen streut. Diesen Hebräern sei auf ewig der Krieg erklärt, der Israelit Dreyfuß aber soll uns in der Schweiz willkommen sein, wo ihm nach dem Aufenthalt auf der christlichen Teufelsinsel das erfrischende Berglandsgrün von Herzen zu gönnen ist.

Parademusik.

Trotz Allem, was der Miklaus tat und tut, ist er im Grunde doch noch seelengut. Er liebt das Volk und die Soldaten, und übt und zeigt des Kaisers Gnade für Juden oder Demokraten durch eine herrliche Parade!

Vor fünfzigtausend Mann! — ha, welche Pracht! daß jedem Russen Herz und Bauchfell laßt.

Da kann der Zar sich wieder zeigen und fürchtet keine Barrikade. Die blöden Humanisten schweigen bei so beglückender Parade.

Der Zar versteht die Revolution, kommt väterlich entgegen mit Pardon. Kosaken sausen ihren Fasel, natürlich keine Limonade, So füllt das ganze Land im Dufel des großen Kaisers große Gnade.

Die nächste Woche geht es also los, die Patrioten finden es famos. Kosaken sind des Landes Ketter, sie fressen Kerzen und Pomade. Das macht denn doch um vieles netter die Zar anbetende Parade.

Es reitet vor Schwabronen auf und ab der Kaiser glänzend in Galopp und Trab.

Soldaten stehen fest wie Säulen; die Musik dröhnt zur Kanonade; Entzückte Bürger hört man heulen: „Ein Hoch der gnädigen Parade!“

Kosaken sind des großen Reiches Stolz, die Freiheit leuchtet nur wie faules Holz. Kann Jaren-Zunken nie verdrängen. Wo Männer mäht die Fäsilade, Wo Weiber an den Galgen hängen, ist ächte russische Parade.

Aus dem Tagebuch von Genosse Dr. Krachbruder.

(Nach der Misvriederschlacht.)

Es erscheinen zur Konsultation:

- 6 Uhr Morgens: Schlenbriano Armori, Handlanger, mit ausgerentem Arm. Ursache: zu heftiges Steinwerfen.
- 7 Uhr: Alessandro Craquelo, Pflasterer, mit heftigem Kehltopftatarh (atut). Ursache: übermäßiges Brüllen.
- 7¹⁵: Josef Kleberstein, Maurer; acute Neuraestie. Ursache: Leberanstrengung beim Streikpostenstehen.
- 7³⁰: Enrico Pudroni, Ludwig Stäubliger und andere: Pfnüfel und heftige Augen- und Rachenentzündung. Ursache: Demonstrationsstaub.
- 8¹⁵: Rich. Schnoberklee, Reporter; hitziges Gallenfieber. Ursache: unerklärlich.
- 9 Uhr: Sgnaz Krächzi, Streikredner, Unterleiserlähmung. Ursache: Leberanstrengung.

2c.

Auf der Strasse.

„Na na, wohin so eilig?“ „I mues mir no schnell en Uhrchette amesse Loß!“